

Die aus der Reihe tanzen

Die pfälzisch-saarländische Band „Odd One Out“ um die Sängerin Svenja Hinzmann bei den Dahner Jazzfreunden

VON FRED G. SCHÜTZ

Ganz wie der Bandname nahe legt: die pfälzisch-saarländische Formation „Odd One Out“ um die Pirmasenser Sängerin Svenja Hinzmann tanzt schon mal ganz gerne aus der Reihe. Beim Jazzfrühschoppen der Dahner Jazzfreunde am Sonntag im Alten E-Werk gab es originelle Ausdeutungen häufig gar nicht mal so bekannter Standards aus dem Jazzkanon zu hören, die mit viel Liebe zum Detail interpretiert wurden.

Wie sich „Odd One Out“ als Band definieren mag, ergab sich wohl schon aus der Eröffnungsnummer „Summer Night“: Ein paar atmosphärische Pianotöne, dann klinken sich beinahe behutsam Schlagzeug und Bass ein bis ein langes Bass-Solo über zwei Chorusse das Stück beschließt. Das ist eine Band, bei der sich die Instrumentalisten Conrad Noll am Bass, der für den verhinderten Stefan Engelmann eingesprungen war, Martin Preiser am Piano und Rainer Dettling am Schlagzeug nicht als willfährige Begleitknechte ihrer Solistin verstehen. Trotzdem folgen sie der guten Übung, stets die Solistin am Gesangsmikro gut aussehen zu lassen. Und das gelingt eben auch dann besonders gut, wenn man erst mal die Bühne bereitet, das Publikum einstimmt.

Svenja Hinzmann ist eine technisch makellose, in ihren vokalen Möglichkeiten kaum limitierte Sängerin, die sich offensichtlich akribisch auf ihre Konzerte vorbereitet und wohl un-



Volles Haus für „Odd One Out“ beim Dahner Jazzfrühschoppen: Im Bild Rainer Dettling am Schlagzeug, Sängerin Svenja Hinzmann und Bassist Conrad Noll.

FOTO: SCHÜTZ

gern etwas dem Zufall überlässt. Das spielt hinein bis in die Conferenzen, wo sie die Songs erklärt, Zusammenhänge offenlegt wie etwa bei Dave Brubecks Nummer „Audrey“, über die Paul Desmond eine Sololinie improvisierte, die dann wiederum als Grundlage für eine Vokalise basierend auf einem Rilke-Text diente. Nummern von Thelonius Monk, Antônio Carlos Jobim, Nat King Coles „Nature Boy“, die balladenhafte Eigenkomposition

„Travel and Return“ oder haarsträubend schnell gesungene, fast dylanesque Textmengen wie in „Cloudbuster“ finden sich in ihrem Repertoire.

Wer die Karriere der jungen Sängerin, die gerade erst im letzten Jahr ihr

Studium des Jazzsangs in Saarbrücken abgeschlossen hat, schon etwas länger verfolgt, kann ermesen welchen Weg Svenja Hinzmann vom großen Talent zu einer höchst versierten Sängerin zurückgelegt hat. Ihre volle Konzentration gilt ihren Songs und deren absolut lupenreiner Gestaltung. Das gelingt ihr mit stupender Könnerschaft. Unüberhörbar ist aber auch, dass die akademische Strenge des Studiums in ihrer Bühnenpräsentation noch ihre Nachwirkungen zeigt. Hier hat sich Svenja Hinzmann erkennbar noch nicht recht freigeschwommen, kommuniziert noch mehr mit ihrer Band oder den Songs selbst als mit dem Publikum, was vor allem für das erste Set des Konzerts bei den Dahner Jazzfreunden gilt. Die Bühnenpersönlichkeit der Svenja Hinzmann steht offensichtlich noch mitten in ihrer Entwicklung.

Tadellos gelingt indessen die Interaktion von Sängerin und Band und umgekehrt. Rainer Dettling ist gar ein wahrer Geschichtenerzähler an seinen Trommeln und Martin Preiser ein geschmackssicherer Pianist, der ansatzlos von sparsamsten Begleitfiguren in hochvirtuose Läufe hinein explodieren kann. Mehr als nur anerkanntenswert, wie rasch sich Ersatzmann Conrad Noll am Bass in das Repertoire eingearbeitet hat und sich ohne Schwächen in die Band integriert. Es wird weiterhin spannend sein zu beobachten, in welche Richtung sich „Odd One Out“ hinentwickeln wird. Die Band kann es sich leisten, aus der Reihe zu tanzen.

Zuletzt war die Band im März 2012 in der Parkbühne in Pirmasens zu hören gewesen. Nun sind die „No Minors“ mit Thomas Ginder und Mary Bicha und ihre Mitstreiter Wolfgang Broschart (Cajón), Roland Klein (Piano), Andi Rumpf (Gitarre) und Bernd Schwarz (Bass) eine Band, die sich repertoireseitig bei den Besten bedient: Don Henley, Bob Dylan, „The Rolling Stones“, „The Band“, „The Beatles“, Elvis Presley oder dem hierzulande weitgehend unbekanntem Delbert McClinton. Vielleicht mit Ausnahme der „Boys Named Sue“ kann man in der Region aber von kaum einer anderen Band Songs wie „Sweet Virginia“ oder „The Weight“ einmal live hören.

„No Minors“: Freitag live in Pirmasens

Am Freitag, 22. Februar, gibt es ab 20 Uhr ein Wiederhören mit der Unplugged-Band „No Minors“ um den Gitarristen Andi Rumpf im Café „Carpe Diem“ in der Volksgartenstraße in Pirmasens.

Thomas Ginder und Marianne Bicha harmonisieren derart gut miteinander, dass man sich fragt, warum es nicht schon früher zu dieser Kollaboration gekommen ist. Wo man bei den „Warmduschers“, der Band bei der Rumpf, Ginder, Schwarz und Klein schon früher zusammengespielt haben, vielleicht manchmal zu seriös an die Stücke herausgegangen ist, pflegen die „No Minors“ eine erfrischend lockere Gelassenheit. Dass man dann auch noch so viel gute gespielte Musik geboten bekommt, lässt Vorfreude für den Auftritt aufkommen.

Infos
Karten gibt es für fünf Euro an der Abendkasse. (tz)

Doppeltes Spiel zwischen Realität und Illusion

Die Theatergruppe „Prolöchen“ und der Kurs Darstellendes Spiel des Pirmasenser Immanuel-Kant-Gymnasiums spielen begeisterndes Theater

CAROLIN STEGNER

„Wunsch, Wahn und Wirklichkeit“, gespielt von der Theatergruppe „Prolöchen“ und „Das Hamlet-Experiment“ gezeigt vom Kurs Darstellendes Spiel, waren die beiden Theaterstücke, die am Freitag in der Aula des Pirmasenser Kant-Gymnasiums aufgeführt wurden. Beide Stücke drehen sich um die Frage nach dem eigenen Bewusstsein und Leben.

Den Beginn machte „Prolöchen“. Das dreiteilig aufgebaute Stück zeigt zunächst die Patienten der Nervenheilanstalt während der Therapie – mal psychisch krank, fetischistisch angehaucht oder voller Hass. Im zweiten Teil stellen sich die Insassen nach der Reihe vor und geben ihre Wünsche preis. Der letzte Teil dreht sich um die Wirklichkeit der Insassen, das heißt wie und wo sie mit ihren Ängsten, Wünschen und Wahnvorstellungen konfrontiert werden beziehungsweise

se auf welche Art sie damit umzugehen versuchen.

Schauspielerisch gut umgesetzt, durch eine scheinbar beruhigende Stimme aus dem Off, die die Therapie der Patienten leitet, verdeutlicht und mit Hilfe von Licht und Schatten in Szene gerückt, weiß das Stück zu gefallen. Das Publikum, das sich nach einer kurzen Erfrischungspause auf eine spannende Inszenierung des „Hamlets“ freuen durfte, war bereits begeistert.

Der Kurs Darstellendes Spiel, der sein Stück im Unterricht erarbeitet hatte, spielt „Das Hamlet-Experiment“ als Abschlussarbeit der 13. Jahrgangsstufe. Zu Beginn werden die Zuschauer über ein Video darüber informiert, dass sie nun Gäste in einer psychiatrischen Klinik sind, in der „Hamlet“ als therapeutisches Theaterstück gespielt werden soll. Auf der Bühne, die in blaues Licht getaucht ist, zeigen die neun Schauspieler eine musikalisch untermalte Choreografie, die innerhalb weniger Minuten

den Inhalt des „Hamlet“-Stoffes von William Shakespeares erzählt.

Im Dunkel wird das Publikum plötzlich aktiv in das Stück einbezogen und von zwei Patienten der Psychiatrie durch das Schulhaus geführt. In Sälen und Fluren spielen weitere Szenen. Auch die Führung durch das Schulhaus fungiert als Szenenbild innerhalb der Psychiatrie, so dass das Publikum selbst in dem Theaterstück mitspielt. Interessant ist ebenfalls, dass Rollen mehrfach besetzt sind und die Schizophrenie der Charaktere somit sehr gut herausgearbeitet wird.

Die Liebesgeschichte zwischen Hamlet und Ophelia wird zwiespältig beleuchtet und brutal erzählt. Auch die berühmte Frage „Sein oder Nicht-Sein“ wird aufgegriffen. Das große Finale, das viele Zuschauer als die gelungenste und zugleich verstörende Szene beschreiben, spielt an einem Ort, den niemand so erwartet – mit furiosen Ende.

„Das Hamlet-Experiment“ ist mehr



Elena Göller von der Gruppe „Prolöchen“.

FOTO: SEEBALD

als gelungen. Die Schauspieler, die seit drei Schuljahren Unterricht im Grundkurs Darstellendes Spiel haben, zeigen, was sie dabei gelernt haben. Die Inszenierung ist sehr überraschend, die Texte, die sich die Mitwirkenden aus Originaltexten deutschsprachiger Literatur der letzten Jahrhunderte zusammengesucht haben, erzielen eine besondere Wirkung. Zum einen sind sie Teil der klassischen Literatur und geben den Charakteren eine gewisse Theatralik, zum anderen lassen sie die Figuren absurd und verrückt erscheinen.

Der langanhaltende Applaus des Publikums für beide Theater-Gruppen und den Spielleiter Achim Ropers zeugt von der Qualität und dem Unterhaltungswert der Theaterstücke.

Infos

Die weiteren Vorstellungen finden am Freitag und Samstag, 22. und 23. Februar, um 20 Uhr in der Aula des Kant-Gymnasiums statt. Karten sind an der Abendkasse für fünf (ermäßigt drei) Euro erhältlich.

13 druckvolle Kracher

CD REGIONAL: „Sin City“ macht auf ihrer neuen CD „Th13teen“ mächtig Tempo – Aufgenommen in Pirmasens

VON THOMAS FÜSSLER

Im Jahr 2013 veröffentlicht die Band „Sin City“ die vierte CD, „Th13teen“. 13 neue Stücke beinhaltet das für zwölf Euro zu kaufende Werk, auf dem die Zweibrücker Rockmusiker druckvollen Bluesrock verewigt haben.

Die Namen der neuen „Sin City“-Lieder sind Programm. Sie heißen beispielsweise „Tires on Fire“, „Harder Than a Stone“, oder „Come Hell“. Mehr Klischee geht in der Rockmusik fast nicht, was aber keine Rolle spielt, wenn sie Spaß macht. „This Ain't Heaven – Welcome to Hell“ heißt die Vorgänger-CD aus dem Jahr 2007, die rockig und anspruchsvoll ist, die Spaß macht und Titel beinhaltet, die mitreißend sind. Dementsprechend hoch liegt nach 20 Jahren Bandgeschichte die Messlatte für „Th13teen“.

„Sin City“ besteht aus Musikern, von denen manche schon bald 50 werden. Muss man deshalb ein Alterswerk befürchten? Definitiv nein. Denn die Zweibrücker tun es ihren großen Vorbildern „AC/DC“ gleich, die auch mit um die 60 noch ihre „Hells Bells“ schlagen und auf dem „Highway to Hell“ unterwegs sind. Wobei Ähnlichkeiten mit „AC/DC“ mittlerweile seltener zu finden sind. Mittlerweile verstehen sich „Pank“, „Dschürgen“, „Porty“ und ihre Mitstreiter auch als „Jünger“ von Rockgruppen, wie „Airbourne“ und „Rhino Bucket“. „Einige unserer Titel habe ich Musikern von „Rhino Bucket“ zum Probehören geschickt“, plaudert Lars Lunova aus der CD-Produktionsphase. Informationen wurden hierbei ausgetauscht und Verbesserungs-



„Th13teen“ ist ab Samstag beim Konzert in der Festhalle zu haben. FOTO: PRIVAT

schläge der amerikanischen Profimusiker berücksichtigt.

„Tires on Fire“ eröffnet die neue „Sin City“-CD, ein druckvolles Stück Rockmusik, mit einem schönen Riff und einem fetzigen Rhythmus, der dem Schlagzeuger Lars Lunova mächtig viel Tempo aberverlangt. Portner singt übrigens nicht nur hier eine Tonlage tiefer, bevor er unverkennbar die Höhen von Brian Johnson erklimmt. Klagend beginnt „Bat-

tered'n Bruised“, eine Spur bluesiger als sein Vorgänger. In „Backseat Race“ geht es wieder schneller zur Sache, bis mit „Harder Than a Stone“ an vierter Stelle das Lied folgt, das als Promo-Clip für die neue CD längst auf YouTube zu hören und zu sehen ist. Es hat einen zwar schnelleren Rhythmus als „AC/DC“-s, „Sin City“, ist aber durchaus mit dem Lied vergleichbar, das „Sin City“ vor 20 Jahren den Namen verlieh. Der Song ist mitreißend, dürfte

von nun an ein Höhepunkt bei Sin-City-Konzerten sein.

„G.F.R. (You Can't Trust)“ ist das schnellste Stück der neuen CD, nahezu fiebrig, schnell, rotzig und dreckig. Wesentlich langsamer, wieder von druckvollen Gitarren geprägt, kommt „Don't Expect Too Much“ daher; fast schon ein wenig als Ballade, geprägt vom hier starken Gesang „Porty“ Portners. Auch dieser Song schmeichelt sich dank seiner Melodielinie umgehend in das Ohr des geeigneten Zuhörers.

„Good To Be King“ beginnt mit spannenden Gitarren, das Zusammenspiel von Gegner und Seiler erhöht die Spannung. Der Trip in Sachen Blues-Rock entfaltet sich in voller Blüte. „D.A.N.K.O.“ ist ein Mitsing-Stück, mit streckenweise minimaler Instrumentierung, was Raum für spannende Live-Interpretationen schafft und Portner die Möglichkeit eröffnet, sein Publikum bei Konzerten in Mitsing-Chöre zu verwickeln. Wenn der Zuhörer, wie im gleichnamigen Stück, nicht „Addicted to Rock“ ist, dann wird er auch hier nicht unbedingt zum glühenden Sin-City-Fan. Denn wirklich Neues offenbart die neue CD nicht. Doch Bluesrock ist nun einmal eine Musik, die eine traditionelle Geschichte hat und bewusst den vorgegebenen Konventionen folgt. Freunde dieser Musik kommen allerdings voll auf ihre Kosten. Sie dürfen sich über gut investierte zwölf Euro freuen.

Kaufen kann man „Th13teen“ am Samstag beim Konzert von „Sin City“ in der Zweibrücker Festhalle, danach im Zweibrücker Musikladen Philippi, sowie im Internet bei Amazon und unter www.myskull.de.

KULTUR-SPOT

Zweibrücken: Noch Karten für die Verdi-Gala

Für die Opern-Gala „Viva Verdi“ am heutigen Mittwoch in der Zweibrücker Festhalle gibt es noch Karten. Darauf weist das Kulturamt hin. Solisten, Chor und Ballett der Opera Romana Meisterwerke von Giuseppe Verdi wie Nabucco, Rigoletto, La Traviata und Aida in szenischer Inszenie-

rung. „Verdi erleben“ lautet das Motto der Gala mit rund 120 Mitwirkenden im Verdi-Jahr 2013.

Die Karten gibt es für 29,50 Euro, 26,50 Euro, 21,50 Euro und 16 Euro beim Kulturamt Zweibrücken, Telefon 06332/871-451 und -471 sowie an der Abendkasse ab 19 Uhr in der Festhalle, Saarlandstraße 9. (bfl)

Reise ins Mittelalter

„Corvus Corax“ kommt in die Lauterer Kammgarn

Alle Jahre wieder, also auch 2013 haben die sieben Spielleute von „Corvus Corax“ die Kammgarn in Kaiserslautern auf dem Tourneepfad. Die 2011er CD „Sverker“ stellt nach wie vor die aktuellste Veröffentlichung dar und einige Songs daraus werden auch am Freitag, 22. Februar, auf dem Programm stehen. Als Vorgruppe spielt „Wanderreigen“, eine sechsköpfige Folkrockband aus dem saarländischen Neunkirchen.

Den vielen Anhängern mittelalterlicher beziehungsweise pseudo-mittelalterlicher Musik ist „Corvus Corax“ schon lange ein Begriff. Kaum einer der namhaften Burg- oder Mittelalterfeste in Deutschland kommt ohne die musikalische Untermauerung von „Corvus Corax“ (Kolkrahe) aus.

Die Band wurde Ende 1989 von Castus Rabensang und Venustus Olerias aus der Taufe gehoben. Letzterer baut einen Großteil der Instrumente wie Dudelsäcke und Schalmeien selbst. Auftrittsorte sind seit Anfang der 90er Jahre waren fast ausschließlich historische Plätze und Säle, Burgen oder Mittelalterspektakel wie das Kaltenberger Ritterturnier. „Corvus Corax“ spielte aber auch auf dem Mar-

cus-Platz in Venedig oder vor dem Papstpalast in Avignon. Die Gruppe bereiste fast die ganze Welt, von Japan und China bis in den Westen der USA.

Nach sieben Jahren begann sich die Auffassung von musikalischer Authentizität zu wandeln: Wie ihre Idole vor rund 1000 Jahren sich an den Melodien, Rhythmen und Instrumenten der auf den Wanderungen durch Europa durchstreiften Länder, also aller zugänglichen musikalischen Traditionen ihrer Zeit bedienten, so ließen die Musiker von „Corvus Corax“ nun auch Einflüsse der sie umgebenden Musik zu.

Höhepunkt der Bandgeschichte waren der Pilotfilm der erfolgreichen amerikanischen TV-Serie „Game Of Thrones – Das Lied von Eis und Feuer“, in dem sie einen Gastauftritt hatte. Zudem war „Corvus Corax“ in der Fernseh-Produktion „Die Rache der Wanderhure“ zu sehen.

Infos:

– Einlass ist um 20, Beginn gegen 21 Uhr. Karten gibt es für 18 Euro nur noch an der Abendkasse.
– Weitere Infos im Internet unter www.corvuscorax.de. (ider)